

## Potenziale des Generationendialogs im Kontext der »Schule von Jung und Alt«

# »IM GEISTE JUGENDLICH«

**Sonja Ehret**

Der Generationendialog ist eine vielversprechende Methode, um Jung und Alt einander näherzubringen und Verständnis zwischen den Generationen zu stiften. Für ältere Menschen ist der Dialog mit den Jungen zugleich eine Möglichkeit, am gesellschaftlichen Leben und an der gesellschaftlichen Zukunft nachhaltig teilzuhaben. Welche Themen werden in den Generationendialogen verhandelt? Wie werden sie durch die Beteiligten interpretiert? Diesen Fragen geht die Autorin im vorliegenden Beitrag nach.

Die »Generali Hochaltrigenstudie« (Generali, 2014) zeigte sehr deutlich auf, dass gesellschaftliche Teilhabe im hohen Alter gewünscht, aber nicht immer gewährleistet ist. Aktiver und geschätzter Teil unserer Gesellschaft zu sein, das Gefühl vermittelt zu bekommen, dazuzugehören, ist für den Menschen existenziell notwendig. Diese existenzielle Notwendigkeit findet sehr häufig ihren Ausdruck in der Weise, dass sich sehr alte Menschen um nachfolgende Menschen sorgen. Genau in diese Lücke trifft der Generationendialog zwischen jungen und alten Menschen.

Der Generationendialog ist ein positiv konnotiertes, wenn auch nicht stringent definiertes Konzept, das mit Vorstellungen zum Verständnis zwischen den Generationen einhergeht. Eine Grundannahme ist, dass sich, ausgehend von einer Dreiteilung des Lebenslaufs in Jung – Mittel – Alt, gerade das Junge und das Alte in Beziehungen und Kontexten symmetrisch zueinander verhalten, beispielsweise in Hinblick auf benötigte Fürsorge oder die Entwicklung von Identität und Integrität (Ehret, 2017). Der Symmetriegrundsatz bezieht sich auch auf Lehren und Lernen: Wenn wir Lernen als Erwerb von Fertigkeiten verstehen, die Verhaltensänderungen nach sich ziehen, ist es vor allem das Lernen am Modell, am Vorbild des alten

Menschen, dem sich junger und alter Mensch aufgrund ihrer Ergänzungsbedürftigkeit öffnen. So können durch das motivierte, praktische Interesse am anderen eigene Lebensthemen entstehen, gestaltet, zentriert oder integriert werden. Die Kräfte des Lebenslaufs erzeugen dabei folgende Kriterien intergenerativer Interaktion: eine beschleunigte Anziehung von Jung und Alt, Faszination und Staunen über die jeweils andere Generation, Neugier und praktisches Interesse und eine daseinsthematische Übertragung.

### Entstehung und Durchführung der »Schule von Jung und Alt«

Eine Form des intergenerationellen Dialogs findet in der »Schule von Jung und Alt« statt. Diese ist hervorgegangen aus dem Intergenerationellen Studieren mit Hochbetagten, das 2015 mit einer Gruppe von Teilnehmenden der »Generali Hochaltrigenstudie« seinen Anfang nahm, die neben ihrem Engagement, das sie für die Gesellschaft zeigten, für eine auf ihre Bedürfnisse abgestimmte Bildung offen waren. Nachdem die Seminarreihe mit psychogerontologischen Inhalten begann, wandelten die Themen sich auf Wunsch der Ältesten immer mehr in Richtung Weltgestaltung, Werteverwirklichung und Auseinan-

dersetzung mit Menschen- und Weltbildern – eine stärker lebensweltliche Ausrichtung: Auch die Ältesten wollen zunehmend aktiv in die Gesellschaft wirken. Die seit Beginn mit Lehramtsstudierenden durchgeführten Seminare wurden – nun unter dem Namen »Schule von Jung und Alt« – seit Herbst 2016 um eine weitere Gruppe junger Menschen ergänzt: Schülerinnen und Schüler zwischen 14 und 16 Jahren. Mit diesen finden an einem Seminartag Generationengespräche statt in der Weise, dass immer ein älterer Mensch mit zwei Schülern ein 1- bis 2-stündiges Gespräch führen kann. Die mit Fragen vorbereiteten Gespräche, in denen sich sehr gut Dialoge entwickeln, werden auf Tonband aufgenommen. Die Schüler/innen schreiben im Anschluss an den Generationentag Tagebuch bzw. eine Selbstreflexion. Hieraus ist das im Folgenden dargestellte Datenmaterial entnommen. Das Format wird, implementiert als »Schule für Jung und Alt: Das ECHO der Generationen«, inzwischen auch an Schulen oder als Zukunftswerkstatt in mehreren baden-württembergischen Kommunen angeboten. Die Analyse des schriftlichen Materials wird in einer Kombination von Deutungsmusteranalyse und Daseinsthematischer Methode durchgeführt. Bei der Deutungsmusteranalyse (Schütz, 1971; Wiedemann, 1985) geht es darum, eine soziale Wirklichkeit (Dialog bzw. Gespräch) aus der Sicht der Beteiligten zu untersuchen. Der intergenerativen Begegnung folgt eine Deutung durch den jungen Menschen, die wahrnehmungs- und handlungsleitend ist (die Deutung durch den alten Menschen wurde in einer Feedbackrunde während des Seminars untersucht). Überprüft werden thematische Relevanzen, Interpretationsrelevanzen und Motivationsrelevanzen. Bei den thematischen Relevanzen fragen wir, was zum Thema wird, und überlegen uns, warum dies geschieht. Hier ziehen wir den gesamten Wissensvorrat aus eigenen Arbeiten zur Daseinsthematischen Analyse hinzu. Daseinsthemen sind Formen der Auseinandersetzung des Individu-

ums mit Grundsituationen des Lebens. Die Inhalte entstehen quasi aus dem Leben selbst, sind zugleich höchst individuell wie auch zeitgeschichtlich getönt. Bei den Interpretationsrelevanzen untersuchen wir, welche Wissens-, Struktur- und Erfahrungsbestände zur Interpretation herangezogen werden und mit welchen Begriffen interpretiert wird. Schließlich untersuchen wir die Motivationsrelevanzen zum Verständnis weiterer, aus den Dialogen folgender Handlungen und Bereitschaften. In diesem Beitrag werden im Folgenden die thematischen und die Interpretationsrelevanzen ausführlicher dargestellt. Zur Auswertung herangezogen werden Selbstreflexionen und Tagebücher sowie die Gespräche und in diesen enthaltene Dialoge, die auf Tonband aufgenommen

wurden. Der Dialog ist eine besondere Sequenz innerhalb eines Gesprächs, die sich in einem Zwischenraum von Jung und Alt entfaltet. Das entstehende Wort ist dann von elementarer, wahrhaftiger Qualität: »Das Zwischenmenschliche erschließt das sonst Unerschlossene« (Buber, 1994, S. 295).

**Ergebnisse**

*Themen*, die in den Gesprächen und Dialogen von Jung und Alt bedeutsam werden, betreffen vor allem Phänomene des Wechselspiels von Jung und Alt. Indem sich der junge Mensch im alten Menschen spiegelt und umgekehrt, werden prägnante Entwicklungsthemen aktualisiert (beispielsweise

Kindheit, Schule und Jugend, Beruf und Lebensziele, Leben und kritische Lebensereignisse, Partnerschaft und Familie sowie normative Themen). Zudem achten junge Menschen sehr auf den körperlichen und geistigen Zustand des Gegenübers, da in der Begegnung der innere alte Mensch dem Jugendlichen als Archetyp erscheint (Ehret, 2016). Auf die Frage der Älteren nach Personen, die als Vorbilder fungieren, antwortet eine 16-Jährige: »Ich nehme mir Gedanken als Vorbilder. Mein Opa ist ein weiser Mensch«. Jung und Alt begegnen sich in den Lebensaltern, in denen sie aufeinander treffen. Aus diesem Grund ist für die heutigen Jungen gerade die Jugend und Kindheit der Alten sehr interessant, die in der Tat noch in der Zeit des

**Beispiel-Datenmaterial aus der Studie**

	<b>Ausschnitte aus den Tagebüchern/Selbstreflexionen</b>	<b>Originalauszüge aus dem Dialog</b>
<b>Dialog »Frieden« mit Frau Irma (89)</b>	<p>Schülerin 1: Im Vergleich zu meinen bisherigen Vorstellungen vom Alter wurde ich sehr positiv überrascht, da sie im Geiste nicht alt, sondern sogar noch sehr jugendlich war. Fasziniert hat mich sehr, wie unterschiedlich wir unsere Jugend verbracht haben, ihre Kriegserlebnisse und Schicksalsschläge. Im Punkt Sicherheit und Frieden, hatte ich das Gefühl, dass Sie uns den Frieden und dass wir uns mit unserem Leben dafür einsetzen sollen, sehr oft nahe brachte, da sie Angst hatte, wir würden es nicht verstehen. Ihr Anliegen war es, für den Frieden alles in unserer Macht stehende zu machen um niemals einen Krieg miterleben zu müssen. (...) Als ein Krankenwagen vorbei fuhr, bekam sie Gänsehaut, da ihr Mann so von ihr geholt wurde. (...) Ich mache mir noch Gedanken darüber, was sie in dem Moment macht, wenn ich an sie denke, über was sie nachdenkt und was sie beschäftigt. Auch denke ich darüber nach, wie meine Eltern in ihrem Alter sein werden. Ich überlege auch, ob mich meine Jugend auch so prägen wird und denke auch, dass ich im Vergleich zu ihrer Jugend wenig erlebe. Meine Sicht hat sich sehr verändert (...)</p> <p>Schülerin 2: Sie war sehr offen und hat nicht geweint. Das finde ich als eine große Leistung, weil sie über ihren gefallenen Mann und über ihren toten Sohn gesprochen hat. Ihr Cousin war auch an dem Mittwoch da und die beiden haben Witze gemacht und gelacht, doch es kamen auch schlimme Erfahrungen hoch.</p>	<p>Schülerin 1: Gehören Krieg und Frieden zur Welt dazu?                  Frau I.: Ah. Offenbar ja. Aber es gibt so viele friedensliebende Menschen.                  Schülerin 1: Haben die Erinnerungen an den Krieg noch Einfluss auf Ihr heutiges Leben?                  Frau I.: Oh. Mein Haushalt ist ja alt und da erinnern immer noch viele Dinge an den Krieg. Das ist manchmal belastend.                  Schülerin 1: Haben Sie einen Rat für unser Leben?                  Frau I.: Ja. Immer wieder für den Frieden einsetzen.</p>
<b>Dialog »Demokratie« mit Frau Gaia (94)</b>	<p>Schülerin 1: Da man nun einen Einzelbericht gehört hat, konnte man sich diese Zeit viel besser vorstellen und sich in die Person hineinversetzen. Ich fände es sehr gut, wenn man so ein Gespräch in den Geschichtsunterricht einbauen könnte. (...) Sie hat uns auch erzählt, dass bei ihr im Leben alles später anders geworden ist als sie anfangs dachte und das fand ich sehr interessant zu hören. Sehr interessant auch ihre Meinungen zu Geschehnissen in der Welt, die ich nun teilweise aus einem anderen Blickwinkel betrachten kann.</p> <p>Schülerin 2: Das Gespräch war vor allem faszinierend. Ebenso war ich auch sehr positiv überrascht über die Offenheit der Älteren. Während des Gesprächs hatten wir eine Unterhaltung über Demokratie. Dort waren wir der Meinung, dass man die Demokratie sehr schätzen muss und aufpassen muss, dass sie nicht verloren geht. Und dass wir aufpassen sollen, dass keine Gleichschaltung mehr stattfindet und wir unsere demokratischen Werte schützen sollen. Persönlich fand ich ihre Schulzeit sehr interessant, wie die Schüler früher behandelt worden sind und was die Lehrer ihnen gelehrt haben.</p>	<p>Frau G.: Die Machtergreifung war für manche Familien ein Freudentag, weil sie Arbeit fanden. Den Begriff Gemeinschaftsgefühl haben die Nazis geprägt. Seien Sie aufmerksam.                  Schülerin 2: Ja, man schaut schon, dass so etwas nicht wieder passiert.                  Frau G.: Das wiederholt sich ja nicht in der selben Reihenfolge. Dass Demokratie so etwas Wunderbares ist, das vergisst man jeden Tag.                  Schülerin 2: Wir sind schon offen und schätzen es und sind froh darüber, dass wir hier in Europa aufgewachsen sind.                  Frau G.: Halten Sie die Augen offen. Auf Ihnen liegt die ganze Verantwortung.</p>

Nationalsozialismus lag und sich mit den Überbleibseln vergangener Einstellungen auszudrücken vermag. Den größten Anteil an reflektierten Themen der Jungen nehmen allerdings die Lebensstrategien und Haltungen der Hochaltrigen ein, die Ausdruck von Resilienz sind und deshalb faszinieren. Sie werden in der Selbstreflexion beschrieben anhand einer feinen und sensiblen Wahrnehmung von kritischen Lebensereignissen, von denen die Älteren berichten. Im Dialog werden Daseinstechniken der Alten zu Daseinsthemen der Jungen, weil der Umgang der Alten mit den Herausforderungen des Lebens zu Reflexionen und Lernprozessen bei den Jungen führt – ein bedeutsamer Befund. Zudem zeigt sich, dass das »Erleben des Lebens« zu einem wichtigen Thema der heutigen Jugendgenerationen geworden ist. Sie stellen sich die Frage, wie aus dem Fond des Lebens ein erfülltes, ertragreiches Leben zu gewinnen ist. Bei einigen sehr alten Menschen drückt sich ein ethisch-normatives Thema schon in verleblichter Form aus (z. B. Frieden, Demokratie, der gute Mensch), was als eine Form von Transzendenz zu verstehen ist. Wissen ist in Fleisch und Blut übergegangen und kann nun für die intergenerationale Bedeutungsweitergabe genutzt werden. Wie werden diese Themen von den Jugendlichen interpretiert, welche Wahrnehmungen und Erfahrungen werden herangezogen? Bevor auf begrifflich-konnotative *Interpretationen* eingegangen werden soll, seien *strukturell-phänomenologische Kategorien* beschrieben, die uns auch Auskunft über das Zustandekommen der Interpretationen geben. Am Anfang des Gesprächs ist es die Sensibilität und Empathie bei vielen jungen Menschen, die als Türöffner zum Sich-Hineinversetzen in das Erlebte der Älteren fungiert. Danach folgt, sich eine Vorstellung von etwas zu machen, worauf die Jungen immer wieder hinweisen, die Alten aber oft bezweifeln, dass die Jungen dies können. Die Jungen versuchen, sich das Erleben der Alten vorzustellen. Wie gesehen, ist das Erleben im Leben für heutige jüngere Generationen eine bedeutende Kategorie, denn die

Erzählungen der Älteren »lassen manchmal unser Leben fast ereignislos und langweilig erscheinen« (Schüler).

### Resilienz bei den Hochbetagten

Das hervorstechendste Ergebnis dürfte sein, dass einige junge Menschen Resilienz bei den Hochbetagten sehr deutlich wahrnehmen und diese auf sich übertragen. Widerstandskraft im hohen Alter ist eine beeindruckende Form des Umgangs mit dem Leben, die das Ergebnis jahrelanger Prozesse funktionaler Selbstregulation darstellt (Kruse, 2017). Auch wenn es für den Aufbau von Resilienz wichtig sein kann, sich resiliente Menschen zum Vorbild zu nehmen und aus deren Verhalten zu lernen (Kormann, 2007), muss man aufmerksam sein, dass der junge Mensch nicht in Gefahr gerät, zu überinterpretieren und sich Ideen und Vorbildern auszusetzen, die er in ihrem Ausmaß zeitlich noch gar nicht überblicken kann. Eine zweite Kategorie, die einen Interpretationsspielraum entstehen lässt, bezieht sich auf die Spontanäußerungen der Jungen: Überraschung, Staunen und Neugier. Diese Emotionen bringen die Interpretationen erst hervor. Ganz spontan äußern sich die Jungen positiv überrascht über den alten Menschen und sein Leben. Sehr häufig treffen die jungen Menschen Urteile und Bewertungen, z. B. über Klugheit und Wissen oder die Belastungen der Alten. Sie zeigen sich auch betroffen, vielleicht weil sie selbst ständig bewertet werden? Alte Menschen können wie Bibliotheken sein, und es gibt eine Schönheit des Alters, die gerade erst aus Reife und Güte heraus gedeihen kann (Lehr & Thomae, 1987). Die Jungen nehmen dies deutlich wahr. Eine dritte große Interpretationskategorie gibt uns Einblick in das Denken junger Menschen. Die Wahrnehmung des alten Menschen und seines Erlebens erfolgt über die Subkategorien Unterschiede/Kontrast (z. B. Jugend früher und heute), Ähnlichkeit, Vielfalt, Wechsel, Möglichkeit. Bei einem

Schüler entwickelt sich synthetisches Denken. Schüler: »Wir waren uns einig, dass die Religionen zu ähnlich sind, als dass man sich wegen dieser bekämpfen sollte.« Schüler: »(...) war uns klar, dass sich die Menschen nicht wirklich verändert haben.« Bei anderen Schüler/innen kommt es zu Übertragungen von Daseinsthemen und zur Entwicklung von neuen Interessen. Bei den Übertragungen (Themen sind z. B. Beruf, Hobbies, Sport) sind also immer Daseinsthemen der Älteren im Spiel. Wenn Schüler/innen in ihren Reflexionen von »Verstehen« schreiben, geht normalerweise Sympathie voraus, weil das zugrunde liegende Gemeinschaftsgefühl kognitives, emotionales oder geistiges Verstehen befördert. Auf einer anderen, nicht allzu differenzierenden Ebene äußern manche Schüler einfach das Empfinden von Spaß oder Wohlbefinden während des Gesprächs. Es zeigt sich aber auch, welches Gesprächsmaterial nicht in den Selbstreflexionen berichtet wird: Tod und Trauer werden regelmäßig nicht wiedergegeben, es sei denn in ihren Resilienz- und Verarbeitungsanteilen. Kommen wir nun zu den *begrifflichen Interpretationsrelevanzen*. Wenn wir die tontranskribierten Dialoge mit den Selbstreflexionen interpretativ vergleichen, unterscheiden sich die normativen Themen der Alten von der Reflexion der Jungen in einigen wesentlichen Begriffen, so dass wir den neuen Zugang zur Welt bei den jetzigen Generationen besser verstehen können. Beispielhaft für neuartigen Weltzugang im Sinne von Mannheim (1928) ist der Frieden: So geht der allgemeine Frieden, wie ihn sich unsere Ältesten noch in der Nachkriegszeit wünschten (»nie wieder Krieg«) in eine Vorstellung des negativen Friedens (Galtung) über, in dem Frieden nur durch strukturelle Gewalt, also durch Gesetze, die Sicherheit gewährleisten, hergestellt wird. Zudem wird Frieden im Weltgefüge als Weltfrieden betrachtet. Das umfassende politische Konzept der Demokratie wird von den Schülern eher analytisch unter die Lupe genommen. Mit dem Präfix *gleich* steht für sie ein Interpretationsmuster zur Verfügung, mit

dem völlig unterschiedliche Konnotationen verbunden sind. Für die beteiligten Schüler/innen standen Reflexionen zu Gleichheit, Gleichberechtigung und Gleichschaltung (die verhindert werden muss) im Vordergrund. In Bezug auf die sehr unterschiedlichen Kindheiten (während des Nationalsozialismus und heute) reflektieren heutige Schüler/innen in Begriffen wie Privilegien, Reisen, Freiheit. Es könnte lohnend sein, auf der Grundlage der Weltaneignung der Jungen nun die Hochaltrigen wieder Fragen stellen zu lassen, um einen spiralförmigen Diskurs zu begründen.

### Zusammenfassung

Ist intergenerative Bildung eine Zukunftsoption? Dialogfähigkeit wird als Lernziel fast aller Bildungsangebote verstanden (Siebert, 1997), sie ist in den Bildungsplänen der Schulen sogar festgelegt. Besonders produktiv scheint es, wenn sie im Austausch von Jung und Alt geübt werden kann. Gerade Sprache und Ausdruck im hohen Alter sind von besonderer Qualität. Trifft diese mit der Ergänzungsbedürftigkeit des jungen Menschen zusammen, sollte das einen Entwicklungsschub für beide Generationen erzielen.

Auch wenn jede Generation, jedes Lebensalter seine eigene ausdifferenzierte Sprache hat, ist es so, dass gerade im Dialog diese Sprachbarrieren überwunden werden können. Zwischen Jung und Alt kommt es aufgrund symmetrischer Bedingungen, die zu Verstehen führen können, besonders schnell zu einem Dialog. Zwischen jungen und sehr alten Menschen gibt es wenig Ängste und Voreingenommenheit; vielmehr beherrschen Neugier und Faszination das Geschehen. Zwischen Jung und Alt entstehen kognitive Repräsentationen und Auseinandersetzungen, der andere spielt eine Rolle im eigenen kognitiven Prozess. Eine Überhöhung der Kategorien Ambivalenz und Unterschiede (Lüscher & Haller, 2016) wird vermieden, da junge Menschen sehr gut in der Lage sind, sich in den anderen

hineinzusetzen, synthetisch zu denken und eigene Vorstellungen zu erweitern, wie unsere Ergebnisse zeigen. Der Mensch im Alter ist nicht nur »pflegbar«, vielmehr ist er erziehbar in biopsychosozialer wie seelischer Weise, um ihn zu einer sinnvollen Erfüllung seines Lebens anzuleiten (Bollnow, 1962). Dafür erscheint gerade das Dialogische geeignet, denn es ist ein absoluter Zustand der Offenheit, Anerkennung und Erkennung des Gegenübers. Der Generationendialog bietet darüber hinaus eine gute Möglichkeit, Teilhabe auch für die älteste Generation zu gewährleisten. Nicht zuletzt leisten ältere Menschen einen wertvollen Beitrag zur kulturellen Entwicklung, wenn sie aktiv und offen den Dialog mitgestalten (Kruse & Schmitt, 2012). Damit sich frühe Eindrücke nicht als »natürliches« Weltbild festsetzen, sondern Menschen im Verlauf ihrer Entwicklung so plastisch bleiben, dass sie selbst »in der Bedrängnis und noch in der äußersten Düsternis des Daseins den Anreiz zu neuer Entwicklung finden« (Thomae, 1966, S. 145), sollten wir den Jung-Alt-Dialog als Baustein der Bildung, Erziehung und Entwicklung greifen.

### Literatur

- Bollnow, O. F. (1962). Das hohe Alter. *Neue Sammlung* 2 (5), 385–396.
- Buber, M. (1994). *Das dialogische Prinzip*. Geringen: Lambert Schneider.
- Ehret, S. (2016). *Echo der Generationen*. Münster: Lit Verlag.
- Ehret, S. (Hrsg.) (2017). *Symposium Echo der Generationen*. Heidelberg: Universitätsbibliothek.
- Generali (Hrsg.) (2014). *Generali Hochaltrigenstudie: Teilhabe im hohen Alter. Eine Erhebung des Instituts für Gerontologie der Universität Heidelberg mit Unterstützung des Generali Zukunftsfonds*. Abgerufen von [www.generali.de/ueber-generalis/verantwortung/gesellschaftliches-engagement/alterdemografie-buengerengagement](http://www.generali.de/ueber-generalis/verantwortung/gesellschaftliches-engagement/alterdemografie-buengerengagement)
- Kormann, G. (2007). Resilienz – Was Kinder stärkt und in ihrer Entwicklung unterstützt. In M. Plieninger & E. Schumacher (Hrsg.), *Auf den Anfang kommt es an – Bildung und Erziehung im Kindergarten und im Übergang zur Grundschule* (S. 37–56). Gmünder Hochschulreihe, Nr. 27.

Kruse, A. (2017). *Lebensphase hohes Alter. Verletzlichkeit und Reife*. Berlin: Springer.

Kruse, A. & Schmitt, E. (2012). Bildung im Dialog der Generationen. *Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik* 35 (1), 9–14.

Lehr, U. & Thomae, H. (Hrsg.) (1987). *Formen seelischen Alterns*. Stuttgart: Enke.

Lüscher, K. & Haller, M. (2016). Ambivalenz – ein Schlüsselbegriff der Gerontologie? *Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie* 49 (1), 3–9.

Mannheim, K. (1928). Das Problem der Generationen. *Kölner Vierteljahresshefte für Soziologie* 7 (2), 157–185.

Schütz, A. (1971). *Gesammelte Aufsätze. Band I*. Den Haag: Nijhoff.

Siebert, H. (1997). Dialog als »Wärmemeta-pher«? Oder: Die Normalität des Mißverstehens. *DIE Zeitschrift für Erwachsenenbildung*, 5 (3), 20–23.

Thomae, H. (1966). *Persönlichkeit – eine dynamische Interpretation*. Bonn: Bouvier.

Wiedemann, P. M. (1985). Deutungsmusteranalyse. In G. Jüttemann (Hrsg.), *Qualitative Forschung in der Psychologie* (S. 212–226). Weinheim: Beltz.

### Abstract

*Der Dialog zwischen jungen und sehr alten Menschen wird in seinen inneren Zusammenhängen in Bildungskontexten strukturell und inhaltlich untersucht. Neben den Themen sind besonders die Interpretationen und Motivationen entscheidend, wie sich Bildungs-, Erziehungs- und Entwicklungsprozesse bei den verschiedenen Generationen verstehen und gestalten lassen – dies zeigen die Forschungen zum Generationendialog im Kontext der »Schule von Jung und Alt«*



Dr. phil. Sonja Ehret ist Wissenschaftlerin und Dozentin am Institut für Gerontologie Heidelberg.

Kontakt: [sonja.ehret@gero.uni-heidelberg.de](mailto:sonja.ehret@gero.uni-heidelberg.de)